

Vergangene Woche gab es eine Sitzung zur Wissenschaftsverwaltung. Während wir verhandelten, teilte eine Teilnehmerin immer wieder spitze Bemerkungen aus, regelrechte Messerstiche. Was sie sagte, war nicht vollkommen unberechtigt; aber sie schien mit Bemerkungen geradezu um sich zu stechen, wollte den anderen offenkundig wehtun. Noch als die Sitzung längst zuende war, spürte ich die Bosheit um mich herum, die sie verbreitet hatte. Etwas schien mich nun selbst zu packen. Dabei ist sie doch Christin! Ist sie doch eine elegante Frau! Was ist mit ihr los? Erst langsam wurde mir klar, woher ihre bissige Schärfe kam. Sie hatte die letzten Wochen viel Zeit mit Nachrichten aus Gaza verbracht. Was man da zu hören und zu sehen bekommt, ist tatsächlich tief bedrückend, ja niederziehend. Erst jetzt, im Blick auf das Evangelium, kann ich deutlicher sehen, was ihr geschehen ist und was uns helfen kann.

Jesus, so schildert das Markusevangelium heute, »zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus« (1,39). Dämonen? Das soll der Schlüssel sein? So eine vormoderne Denkweise? Dämonenglaube, haben wir den nicht längst überwunden? In der Antike und noch im Mittelalter empfanden die Menschen ihr eigenes Leben, ihr Gemüt als durchlässiger. Die Neuzeit hingegen versichert ihnen mehr und mehr, dass es einen klaren Rahmen gibt, innerhalb dessen sich alles Menschenleben abspielt: den Diesseitsrahmen. Er scheint nun wie eine Betondecke eingezogen zu sein. Man ist lieber abgeschirmt von jenseitigen Einflüssen. Auch unsere Kirche hier, Regina Martyrum, scheint mit ihren schweren Betonbalken in der Decke zu sagen: Die Grenze zum Himmel ist festgemauert.

Aber wenn wir heute für das irdische Geschehen – oft ganz vernünftig – irdische Ursachen ausmachen, dann übersehen wir mitunter etwas: etwas, das andere Kulturen eben als Dämonen bezeichnen. Was wäre das? Unsere Herzen sind verschiedenen *Bewegungen* ausgesetzt. – So können wir es heute nennen. Und zu diesen Bewegungen gehören auch solche, die uns packen und verfinstern und niederziehen wollen: bis zum selbst Verzweifeln und andere Verletzen. Wie geht Jesus damit um?

1 Entdecken: die Bewegung aufdecken Er *benennt* solche Bewegungen! Er sieht und sagt, dass Menschen manchmal nicht sie selber sind, dass sie von Bewegungen angetrieben werden, von denen sie eigentlich gar nicht angetrieben sein wollen. Was diese Bewegungen vor allem in uns bewirken, ist: Einen Teil der Wirklichkeit sehen zwar in aller Schärfe, oft ganz richtig; aber das ist eben nur ein Ausschnitt! Der Blick aufs Ganze ist uns dann verstellt. Vieles andere bleibt ausgeblendet. Das ist es, was uns zur Verzweiflung bringen will. Da ist es eine echte Hilfe, wenn ich merke, dass mich hier eine innere Bewegung besetzt, die mich daran hindert, die Wirklichkeit so vielseitig zu sehen, wie sie ist.

Nur müssen wir wissen, dass wir uns von solchen Bewegungen der Verdunklung oft gar nicht mehr selbst befreien können. Da hilft keine Selbstbefreiungskraft. Wir brauchen dann Hilfe: Hilfe von anderen, Hilfe von außen, die Hilfe der Zuwendung – der Zusage, dass es da auch noch anderes gibt. So wie wir sie heute auch im Blasiussegen empfangen können. Und auch wenn das nur von außen kommen kann, so können wir unser Herz doch auf die Offenheit dafür bereiten. Was können wir tun?

2 Entdecken: die Segnungen sehen Wir können uns geradezu darin üben, auch dasjenige bewusst wahrzunehmen, was gut ist: Dass es die anderen Menschen gibt, dass wir zusammen unterwegs sind, dass mir dies und jenes selbst geglückt ist. So macht es Jesus auch: Er spricht sozusagen den Geist im doppelten Sinne an. Das heißt zunächst einmal, dass er seine Verkündigung ausrichtet. Viele lassen sich davon ergreifen. Manchen aber ist der Blick so verfinstert, dass sie die Wahrheit der Jesusbotschaft nicht mehr sehen können. Da spricht er nicht mehr den menschlichen Geist an, sondern den Ungeist, die Bewegung, die uns bestimmen will, den »Dämon«. Ihn muss er nun austreiben. Aber wenn Christus die Offenheit wieder hergestellt hat, dürfen wir im Hören auf sein Wort und im Blick auf die Welt wieder sehen, dass es nicht nur die himmelschreienden Schmerzen gibt. Aber was gibt es denn sonst noch? Eine rosige Geschichte, die uns die harte Wahrheit nicht mehr in aller Härte erkennen lässt?

3 Entdecken: Gottes Handeln Nein, der Blick auf die Wirklichkeit, der ungeschönte Blick, ist der Blick auf die Welt, in der Gott handelt. In der Ersten Lesung hatten wir Ijobs Klage gehört: »Nie mehr schaut mein Auge Glück« (7,7). Aber so ist es ja nicht: Ijob wird ja wieder Glück sehen! Wenn die Verfinsterung uns nicht mehr trennt von der Wirklichkeit in ihrer Fülle, dann können wir sehen, wie die dicke Decke des Diesseits doch nicht alles Licht abschirmt. So können wir entdecken, wie Gott hier bei uns schon am Werk ist, und wie er mit uns zusammen am Werk sein will.